

Volkskommunen, gewünscht. — Eine Darstellung der theoretischen Grundlagen der sowjetischen Agrarpolitik in dem Beitrag „Agrarpolitik“ vom gleichen Vf., ohne die agrarpolitischen Anschauungen von Marx, Engels, Lenin (und — zumindest im Literaturverzeichnis — von Bucharin und Stalin) auch nur mit einem einzigen Wort zu erwähnen, erscheint unverständlich. Daher bleiben auch die Ausführungen des insgesamt zu knapp geratenen zweiten Abschnittes dieses Beitrages über „Die Maßnahmen der sozialistischen Agrarpolitik“ ohne eigentliche Grundlage. Besonders der Bedeutung, die dem Prozeß der Kollektivierung der Landwirtschaft nicht nur für die sowjetische Agrarpolitik, sondern für die aller kommunistisch beherrschten Länder zukommt, konnte man deshalb in keiner Weise gerecht werden. Darüber hinaus ist in diesem Beitrag auch das Fehlen einer Darstellung der chinesischen Vorstellungen zur Agrarpolitik und ihres eigenen Weges zur Umgestaltung der Landwirtschaft zu bemängeln. — Im Literaturverzeichnis des Artikels „Agrarsoziologie“ von B. Kerblay hätten die erwähnten Schriften von Marx, Engels, Lenin, Čajanov usw. aufgenommen werden sollen. — Anfechtbar ist die Behauptung desselben Vfs. in dem Beitrag „Bauern“, daß sich Stalin erst im November 1929 entschlossen habe, „den harten Weg einzuschlagen“ (gemeint ist der Weg der Zwangskollektivierung).

Unbeschadet der einzelnen kritischen Anmerkungen, die gemacht werden mußten, ist das Erscheinen dieses Werkes außerordentlich zu begrüßen. Es ist zu hoffen, daß dieses enzyklopädische Standardwerk, das eine wirkliche Lücke ausfüllt, einen starken Anstoß für weitere Forschungen bilden wird.

Bochum

Dirk Bronger

**Herbert Schack, Die Revision des Marxismus-Leninismus.** Chancen und Grenzen einer Ideologie. 2., Neubearb. Aufl. Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1965. 128 S.

Die Qual der westlichen Marxismus-Forscher ist, daß sie im allgemeinen immer wenigstens einen Schritt hinterher kommen. Sie analysieren und kritisieren einen bestimmten Tatbestand, der schon kein Tatbestand mehr ist. Dafür gibt es einen zweifachen Grund. Erstens werden die revisionistischen Anschauungen innerhalb des Marxismus nicht immer sofort schriftlich festgelegt, und wenn schon, dann sind sie den westlichen Wissenschaftlern nicht immer zugänglich. Zweitens besteht für den Marxismus-Forscher noch immer die Schwierigkeit, daß er wenigstens vier Fachgebiete ausgezeichnet beherrschen muß: die Philosophie, die Soziologie, die Ökonomie und die Politik.

Von dem an der Freien Universität Berlin tätigen Professor Schack kann man aber sagen, daß er wenigstens für drei dieser Fachgebiete zuständig ist und daß er im vierten, der Soziologie, weitgehend seine Spuren verdient hat. Dazu scheinen ihm auch die jüngsten Schriften der sog. Revisionisten zugänglich gewesen zu sein. Das Buch von H. Schack ist denn auch eine Skizze des realen Tatbestandes des modernen Marxismus, so wie er heutzutage vor allem in den osteuropäischen Staaten teilweise praktiziert, teilweise als Wunschtraum gehegt wird.

In vier wohlgegliederten Abschnitten stellt Schack die innere Problematik des Marxismus und des Leninismus auf philosophischer, soziologischer, ökonomischer

mischer und politischer Ebene dar. Der Vf. gibt eine kritische Darstellung, d. h. mehrmals unterstreicht er bestimmte Widersprüche zwischen den humanistischen und einigermaßen demokratischen Anschauungen der Begründer des Marxismus und dem Leninismus oder dem Stalinismus (obgleich letztere „Entartung“ des Marxismus vom Vf. kaum erwähnt wird). Schack ist aber alles andere als polemisch. Sein Buch unterscheidet sich denn auch von den meisten westlichen „Darstellungen“ durch eine wissenschaftliche Objektivität, die man gerade in dieser Materie kaum hoch genug schätzen kann.

Nachdem der Vf. im ersten Teil seines Buches die Problematik des Marxismus-Leninismus dargestellt hat, weist er im zweiten Teil auf die Anziehungskraft des Marxismus-Leninismus hin. Auch hier erweist Schack sich nicht nur als ein objektiver Beobachter, sondern auch als ein Wissenschaftler, der weit von Stubengelehrtheit entfernt ist. So zitiert er z. B.: „Die Medaillen von Tokio machen im Kongo mehr Eindruck als die nutzlosen Wasserklosetts von der Ruhr.“

Der Vf. sieht die Anziehungskraft des Marxismus-Leninismus in zweierlei Hinsicht: in der Ideologie (Sozialkritik, humanitärer Sozialismus, moderne Weltanschauung und sozialistischer Realismus) und in der kommunistischen Bewegung (Bildungsarbeit, Kollektivierung, Reformkommunismus). Hier scheint vor allem wichtig, was Schack in Hinsicht auf den Reformkommunismus schreibt: Die Ideologie der kommunistischen Bewegung habe unmittelbar praktisch an Gewicht verloren. Dieser Gewichtsverlust leite sich jedoch nicht von einer Änderung der strategischen Konzeption her, er sei lediglich taktisch begründet. Selbst die reformfreundigen rumänischen Parteiführer dächten bei aller nationalen und antisowjetischen Politik nicht an einen Verzicht auf kommunistische Prinzipien. Daher sei die Frage berechtigt, ob taktisch motivierte, wenn auch durch die Sache begründete Annäherungen zu einer zwischenmenschlichen Verständigung führen könnten. In dieser Hinsicht meint der Vf. — mit Beachtung der notwendigen Vorsicht — nicht allzu pessimistisch sein zu müssen.

Im dritten Teil seines Buches, das den Titel „Die Grenzen der Chancen“ hat, fragt sich der Vf., ob der Marxismus Chancen habe. Er beantwortet die Frage bejahend, weist aber zu gleicher Zeit darauf hin, daß der eigentliche Feind des Marxismus der Marxismus selbst ist. In ihm liege alles beschlossen, was ihn einengt, beschränkt und es ihm unmöglich macht, die praktisch-politische Tätigkeit durchweg bestimmen und eine ganze Epoche, wie Lenin es wollte, aus den Angeln heben zu können. Da sind vor allem: der Totalitätsanspruch, der Widerstreit mit der Erfahrung, die vielen wissenschaftlichen Irrtümer (an erster Stelle in historisch-ökonomischer Hinsicht), die unzureichenden philosophischen Einsichten. Demgegenüber gibt es aber die unwiderstehlichen Tendenzen der Liberalisierung und der Politik der nationalen Interessensicherung: Die freiheitlichen Tendenzen im Innern der Nationen und in ihren äußeren politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, verbunden mit einer Politik der nationalen Interessensicherung, bringen dem Kommunismus einen gewissen Machtzuwachs. Der Vf. fügt aber zu Recht hinzu: allerdings nicht einem totalitären und despotischen Kommunismus, sondern einem humanitären Reformkommunismus.

In einem Schlußwort spricht der Vf. noch einmal seine Gedanken über die wichtigste Frage aus: die Wahrheitsfrage. Hier muß er schon Kritik üben,

weil die Wahrheitsansprüche der führenden Marxisten in der Vergangenheit und in der Gegenwart unverkennbar sind. Zum Schluß meint der Vf. aber, und man möchte ihm darin gerne beistimmen: Wir kritisieren — jedoch mit welchem Recht? Mangelt es uns selbst nicht auch oft an Vernunft, so daß wir uns den Weg zur Wahrheit versperren? Wird so, im ganzen und grundsätzlich gesehen, die Kritik am Marxismus nicht unversehens eine Kritik an uns selbst?

H. Schack hat mit diesem relativ kurzgefaßten Buch nicht nur eine wissenschaftlich verantwortete Darstellung der marxistischen Probleme in der Gegenwart gegeben, sondern auch einen Beitrag geliefert, der wesentlich sein könnte für die Verständigung zwischen Ost und West. Doch dafür müßte seine Darstellung sowohl hier als auch drüben zu Herzen genommen werden.

Deventer/Holland

Leo van Vlijmen

**The Development of the Communist Bloc.** Edited with an introduction by Roger Pethybridge. (Studies in History and Politics.) D. C. Heath & Company. Boston 1965. XII, 244 S.

Vom 28. November bis 1. Dezember 1943 tagten in der persischen Hauptstadt Teheran zum ersten Male die Großen Drei des Zweiten Weltkrieges: Roosevelt, Churchill und Stalin. Sie beschlossen militärische Zusammenarbeit, die Vorbereitung der Invasion in Frankreich und die Gründung einer Kommission, die detaillierte Pläne über die Aufteilung Deutschlands ausarbeiten sollte. Vom 4. bis 11. Februar 1945 trafen sich die Großen Drei aufs neue. In der Nähe des ehemaligen zaristischen Luxusbades Jalta wurde über das Schicksal Deutschlands entschieden. Die Bedeutung der Jalta-Konferenz geht aber weit über das Schicksal Deutschlands hinaus. Ganz zu Recht sagte Churchill später: „Nie zuvor haben so wenige Personen Beschlüsse von so großer Tragweite für die Zukunft so vieler Millionen Menschen gefaßt.“ In jenen Februartagen des Jahres 1945 ahnte aber kaum jemand etwas von der Bedeutung dieser Abmachungen, die eine neue historische Epoche für Europa und somit für die ganze Welt einleiteten. Die Teilung Deutschlands war nur ein Teil der großen Teilung Europas, welche wenigstens von einem der Teilnehmer an der Konferenz von Jalta — Stalin — geplant wurde.

Politiker, Rechtswissenschaftler und Soziologen konnten damals, 1945, noch nicht ahnen, welche Bedeutung die Schlußfolgerungen der Jalta-Konferenz haben würden. Erst die Geschichtsforscher späteren Datums haben die Tragweite der europäischen Teilung erfassen können, und dann auch nur teilweise.

R. Pethybridge hat versucht, die wichtigsten Daten und Fakten dieser teils politischen, teils ideologischen und teils auch militärstrategischen Geschichte in vier wohlgegliederten Abschnitten zusammenzufassen, wobei er eine interessante Arbeitsmethode angewandt hat. Sorgfältig hat er eine Vielfalt von Texten bekannter Politiker, Gelehrter und politischer Schriftsteller gesammelt. Seine eigenen Kommentare zu diesen Texten sind sparsam. Das erscheint berechtigt, da die Auswahl der verschiedenen Texte eine so selbstverständliche Ganzheit bildet, daß Kommentare fast überflüssig sind.

Im ersten Abschnitt wird die früheste Geschichte der kommunistischen Machtübernahme in Osteuropa, bis etwa zum Jahre 1947, behandelt. Neben H. Seton-Watson, C. Manning und Ph. Mosely sind hier auch Ar-